

Leben auf dem Land

KUNST / Es ist, wie es ist. Und deshalb malt Paul Wans, dass es weh tut, auf den zweiten Blick. Kühe, Schweine, Stallleben.

HEIKE WALDOR-SCHÄFER

Er hat sich dran gewöhnt, der Paul Wans, dass die Leute fragen. Erstens: „Ist das nun gemalt oder ist das fotografiert?“ Und zweitens: „Essen Sie Fleisch?“

Das kommt davon, wenn man die Welt, also den Niederrhein mit seinen Wiesen und Feldern, Kühen und Kälbern, also so wenn man den so zeigt, wie er ist. Schönes weites Land. Kühe und Kopfweiden. Ackerbau und Viehzucht. Aber wenn man sich dann gerade so richtig schön hineingeträumt hat, in all diese satte Weidenwiesengrün, diese wundervoll kornblumenbläulich-schilfgrünen Wäldchen, diese windunverfärbigen Zaunpfähle, da spürt man plötzlich ein Unwohlsein. Und siehe da: Rostiger Stachelndraht am Weidengraben, Kuh nie ganz, immer im Stäck, da ein Hinterfuß, ein Euter, ein Hals mit dieser angestrichen grell orangen Registriernummer.

Sau an Gitter

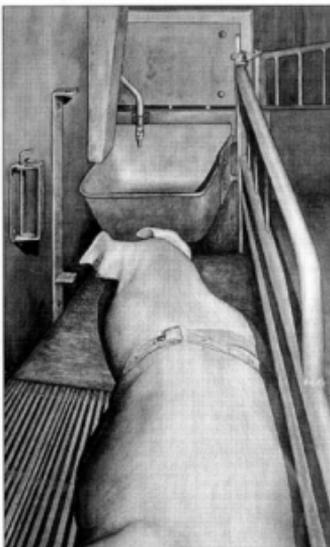
Eine tragende Sau wartet angegärtet an klinischreinem Edelstahlgittern darauf, abzurufen auf klinischreinem Edeltahlgittern. Hinter dem idyllischen kleinen Bauernhof erobert sich der alte Brüter von Kalkar, ja selbst in diese wundervoll flusschwele Winterlandschaft hat sich der Mensch geschlichen – Durchfahrt verboten, blutrot das Verkehrsschild in blütenreiner Natur.

Paul Wans ist eben einer, der malt, was ist. Sachlich, fast dokumentarisch und so echt, dass man schon vom Magischen Realismus spricht, wenn man über Paul Wans redet.

Und man redet über Paul Wans. In der Stadt, in der er arbeitet, in Kevelaer, in der er Region in der er lebt, Niederrhein. In der Kunstszene, in der er für Furore sorgt. Weil er sich, und das durchaus eigenwillig, einem einzigen Thema verschrieben hat: der Landwirtschaft. Wer malt heute schon Heuhäufen und Milchkannen, bäuerliche Gerätschaften oder so unspektakuläre Dinge wie Lichtschalter und Abgussbecken?

Aufsehen erregt der Gymnasiallehrer (Kunst, Religion, Deutsch) aber auch, weil er so malt wie er malt: in haptischer Aquarell-Technik. Ihre Technik, die mit Transparenz und weichen Formen, pastellierten Farben und harmonischen Tönen arbeitet. Und nicht wie tut. Normalerweise.

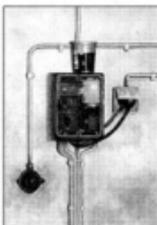
Aber dieser Wans schafft es, selbst hammerharte Schwarz-Weiß-Bilder hinzuzugewinnen, auch mit immer. Mal großflächig, mal mit einem Schwämmchen



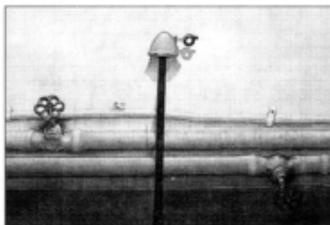
Aberkebox



Paul Wans. Studien in der Schweinewelt. (Foto: Heiko Kempen)



Die Leitung I.



Die Leitung II.



Die Leitung III.

(etwa, um eine angeschmolzene, ehemals weiße Wand hinzubekommen), mal mit einem Pinsel „mit zwei Haaren“, um nun auch die kleinste Schweinewimper exakt und authentisch zu platzieren.

Paul Wans liebt das Detail. Und die Region, die Menschen, die Tiere, die Landschaft, die Landwirtschaft. Auch wenn seine Schweine- und Rinderbilder immer bitter-böse sind. Weil sie den Alltag beschreiben. Und der ist nun mal ohne hochtechnisierte Viehhaltung und Fleischproduktion nicht mehr denkbar. In einer Landschaft, die auch nicht mehr natürlich ist,

selbst am Niederrhein nicht.

Der Mensch hat überall seine Hände im Spiel, natürlich. „Ich kann die Landwirte verstehen, den ewigen Kampf um Subventionen, den Zwang sogar zur Massentierhaltung.“ Dieser Wans ist hin und her gerissen, manchmal hilflos, manchmal Poet, Kabarettist, niemals bloßer Zyniker.

Ja, es hat schon viel Aufregung gegeben, um die Bilder von Paul Wans (1957 in Straelen geboren, aufgewachsen zwischen „Gartenbau und Bauernhof“). Man denke an den Eklat des Jahres 1994. Fünf Kemperer

Färner machten dem Kulturdenkmal den stärksten Druck, weil ein Wans im städtischen Kulturkalender abgedruckt war. Der Reeser Bürgermeister weigerte sich, eine Ausstellung zu eröffnen, weil das Wans-Bild drin war: drei (gräuische naturalistische) Hinterbeine von freudens Schweinen in engen Transportboxen. Titel: Letztes Abendmahl.

Die barsche Kritik hat den Künstler ziemlich anknabbert, damals. Weil er doch keinen Glaubenskrieg anzetteln wollte, sondern nur das malen, was wirklich ist. Ohne Scheuklappen. Inzwischen haben sich die Menschen dem Paul Wans

genähert. Sein „Eber“ (ein trauriger Schweinekopf, eingepfercht in den Gittern seiner Box) hat Aufnahme in einem Philosophie-Schulbuch gefunden und soll Gymnasialisten anregen, über Tierethik zu grübeln. Beim Karlsruher Kunstpreis gelang ihm der Sprung unter die besten 50 (bei 1000 Bewerbern). Bei der 8. Internationalen Kunstausstellung „Natur-Mensch“ im Harz ist seine „Aberkebox“ zu sehen (bis 27. Oktober, Infos: www.nationalpark-harz.de).

Paul Wans ist übrigens gerne Fleisch. Seine Bilder sind alle gemäß Wirklich.